

"Geburtswehen"

Autor(en): **Sury, Peter von**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **86 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sechs Stichworte zu Paulus (4): «Geburtswehen»

Abt Peter von Sury

Die Kirche durchläuft schwierige Zeiten, zumindest hierzulande. Steht es aber heute besonders schlimm? Das hängt davon ab, nach welchen Kriterien die Krise bemessen wird. Sind es «nackte» Zahlen? Taufen und Firmungen, Kirchenbesucher und Opfergelder, Klostereintritte und Kirchenaustritte; damit lasse sich der Niedergang berechnen, meinen die einen. Bei anderen äussert sich die Krise eher in einem diffusen Unbehagen und einer allgemeinen Verunsicherung. Andere warten auf eine prophetische Kritik, wie der Geist sie im Buch der Apokalypse durch den Seher Johannes an die sieben Gemeinden richtet.

Im Blick aufs Klosterleben scheint mir Zurückhaltung angezeigt. Wann je befand sich das Mönchtum nicht in der Krise? Schon der heilige Benedikt klagte über die Lauheit und Trägheit der Mönche seiner Zeit, die nicht mehr, wie «unsere heiligen Väter in ihrem Eifer», täglich alle 150 Psalmen beteten; so sollen sie dies zumindest im Laufe einer Woche tun. Er bedauert, dass «die Mönche heutzutage» nicht auf den Wein verzichten wollen; weshalb er sich mit der trockenen Mahnung begnügt, sie sollten wenigstens «nicht bis zum Übermass trinken» (RB 18,24f.; 40,6).

Paulus geht etwas anders an diese Fragen heran. Für ihn steht grundsätzlich fest, dass «die Gestalt dieser Welt vergeht» (1 Kor 7,3). Er behält stets das Ziel fest im Blick: «Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein – um wie viel besser wäre das!» (Phil 1,23). Was in der Zwischenzeit hienieden geschieht, nennt er «Aufbau der Gemeinde». Er vergleicht die Entwicklung der Kirche mit einem grossen Bauvorhaben, dessen Voll-

endung noch aussteht und nicht in unseren Händen liegt: «Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut» (1 Kor 3,10). An diesem Werk haben alle ihren Beitrag zu leisten: «Lasst uns nach dem streben, was zum Frieden und zum Aufbau beiträgt» (Röm 14,19).

Manches, was sich in der Kirche tut, mag freilich eher als Abbau und Zerfall erscheinen. Doch über das, was wir meinen als «Krise der Kirche», oder, noch dramatischer, als «Glaubenskrise», gar als «Gotteskrise» diagnostizieren zu müssen, lässt sich auch anders reden. Den Galatern, deren Glauben an Christus er massiv gefährdet sieht und die ihn an den Rand der Verzweiflung treiben, gesteht Paulus in einem Bild, das drastischer und zärtlicher nicht sein könnte, was er für sie empfindet. Denn er spricht sie an als «meine Kinder, für die ich von neuem Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt annimmt» (Gal 4,19).

Krisen als Geburtswehen erleiden und deuten. Das ist eine andere Wahrnehmung des gleichen Vorganges. Damit sind die aktuellen Probleme nicht gelöst, gewiss nicht. Doch wird damit unmissverständlich klar gestellt, dass dieser Prozess, so schmerzhaft und kräftezehrend er im Moment auch sein mag, neues Leben hervorbringt. Eine Gewissheit, die Paulus ausrufen lässt: «Wir sind wie Sterbende, und seht: Wir leben!» (2 Kor 6,9).



Carpaccio: Der stigmatisierte Paulus (1520; Santuario S. Domenico, Chioggia)